

Sie nimmt das Streichholzschächtelchen vom Badezimmerregal, zündet hastig eines der Streichhölzer an und betrachtet die Flamme, wie sie bis zu ihren Fingerkuppen herunterbrennt. Sie bläst es aus, zündet ein neues an. Nach dem dritten Streichholz hat ein prickelnder, schießpulverartiger Geruch den Dunst neutralisiert, und Eivor fegt die verkohlten Streichholzreste zusammen und lässt sie in den Abfalleimer fallen.

Eivor dreht das Wasser auf, pellt sich die verschwitzte Unterwäsche vom Leib und steigt in die Badewanne. Das Wasser ist viel zu warm und legt sich wie brennende Ringe um ihre Fußknöchel, doch sie bleibt stehen, bis sie sich an die Temperatur gewöhnt hat. Ihre Arme und Schenkel sind von einer Gänsehaut überzogen, sie setzt sich in die Hocke und taucht die Hände ins Wasser. So hockt sie da, bis die Wanne vollgelaufen ist und der Wasserdampf sich wie ein dünner Film über ihr Gesicht gelegt hat. Sie lässt sich zurücksinken, lehnt den Kopf an den Porzellanrand, atmet tief ein. Jetzt registriert auch sie den schwachen, schwefelartigen Geruch der Entwicklungschemikalie.

Das Badezimmer hat keine Fenster, also eignet es sich hervorragend als Dunkelkammer. Mindestens einmal pro Woche okkupiert Finn das Bad und arbeitet an seinen Fotos. Manchmal ist Eivor dabei, steht hinter ihm in der absoluten Dunkelheit und lauscht dem schwachen Ratschen, wenn er das lange Zelluloidband aus der Filmhülse zieht. Sie hört an seinem Atem, wie er sich konzentriert, wenn er den Film in die Entwicklungsdose einsetzt, den Deckel zuschraubt. Danach schaltet er das Licht an, gießt die Entwicklerlösung in die zylinderförmige Dose, kippt sie in langsamen und gleichmäßigen Bewegungen auf den Kopf und wieder zurück. Eivor darf nicht sprechen, während er arbeitet. Nachdem er die Entwicklerlösung weggegossen hat, ist es Zeit für das Stoppbad, das ganz schwach nach Essig riecht. Das Fixierbad ist es, das wirklich in der Nase und den Mundschleimhäuten beißt. Der Geruch ist physisch, er legt sich auf ihre Zunge wie eine schwere, metallische Schicht. Eivor bekommt oft Halsschmerzen, nachdem sie mit Finn in der Dunkelkammer gewesen ist. Wenn sie ihm bei den Abzügen der Papierbilder hilft, vor allem bei denen, die zu groß für die Entwicklerwannen sind und mehrmals gleichmäßig durch die Entwicklerlösung gezogen werden müssen, bleibt der Geruch an ihren Fingern kleben, er setzt sich fest, auch wenn sie ihre Hände danach in Seifenwasser schrubbt.

An den Wäscheleinen über der Badewanne hängen die Fotografien zum Trocknen. Nordlichtbilder aus dem Bolterdalen, Panoramen vom Adventfjord – daneben einige Bilder von Heiberg auf Skiern. Eines von ihnen ist ein Porträt – er ist im Halbprofil abgebildet, sieht aber trotzdem in die Kamera. Er hat Frost im Bart und einen stechenden Blick, als hätte Finn ihn überrascht.

Eivor lässt sich tiefer in das warme Wasser sinken und wendet den Blick von den starrenden Augen über der Badewanne ab.

Heiberg ist nicht mehr da, als Eivor aus dem Bad kommt, auch Finn nicht, die Mädchen sitzen noch immer im Wohnzimmer auf dem Teppich und spielen. Jossa erhebt sich von

ihrem Platz vorm Ofen, als Eivor hereinkommt, wedelt schwach mit dem Schwanz, kommt auf sie zu und schiebt ihre Schnauze in Eivors gewölbte Hand.

»Wo ist Papa?«, fragt Eivor, dreht ihre Hand nach außen und lässt Jossa schlecken.

»Draußen mit dem Mann«, sagt Lisbeth. »Sie fahren Auto.«

Eivor tritt ans Fenster und beobachtet die beiden Männer, die vor der Garage stehen, vor der offenen Motorhaube des Jeeps. Heiberg beugt sich über den Motor, schraubt an ihm herum, und Finn sieht ihm dabei zu, als verstünde auch er etwas von Motoren.

»Ich bin nicht so der Typ fürs Robuste«, hatte er Eivor damals, im September, anvertraut, nachdem er von dem Ausflug zur Jagdhütte zurückgekehrt war.

Trotzdem kann er ganz er selbst sein, mit seinen Büchern und seinem Klavier und dem Fotoapparat. Es fällt ihm leicht, Anschluss zu finden, nicht zuletzt wegen seiner Position. Als Arzt hat er mehr Macht als der Winterchef, der Syssele, der Bergmeister. Menschen aus allen gesellschaftlichen Schichten Longyearbyens mögen ihn. Ihm wird Gehör geschenkt, die Menschen halten sich gern in seiner Nähe auf, er zieht sie an, will immer viele Leute um sich scharen. Er ist bereits Mitglied des Fußballklubs, spielt dort im Mittelfeld, jeden Mittwoch trainiert er mit der Turngruppe im Huset, und des Öfteren bringt er Leute zum Abendessen mit nach Hause, vor allem diejenigen, die keine eigene Familie haben und normalerweise in der Messe essen würden.

Als Eivor erneut hinausschaut, sind beide Männer verschwunden. Einen Augenblick bleibt sie am Fenster stehen, lauscht, ob Finns Schritte auf der Treppe zu hören sind, doch es bleibt still, und draußen setzt langsam die Dämmerung ein.

Es wird spät, schon bald ist ihre gewöhnliche Abendessenszeit verstrichen. Doch schließlich muss Eivor mit den Essensvorbereitungen beginnen, wegen der Kinder. Sie öffnet das Fenster und nimmt eine Packung gehackter Wurststückchen aus der provisorischen Kühlkiste, die vor ihrem Küchenfenster hängt.

Das Abendessen ist beinahe fertig, als sie hört, wie die Wohnungstür endlich aufgeht und die Mädchen aus dem Flur ins Wohnzimmer gestürmt kommen, um Finn zu begrüßen – sie weiß, dass er sie hochheben und herumwirbeln wird, das macht er immer, wenn er nach Hause kommt. Sie hört das Juchzen der Mädchen, hört Finn lachen. Dann ertönt Heibergs Stimme.

Finn steckt den Kopf zur Küche herein.

»Wir haben doch noch Platz am Tisch für einen mehr, oder? Haben wir genug Essen?«

»Ich wusste nicht mal, ob *du* überhaupt zum Essen kommst«, sagt Eivor, ohne sich umzudrehen.

»Es hat länger gedauert«, sagt Finn entschuldigend. »Wir waren in der Garage und haben die Skier flottgemacht. Heiberg hat meine lockeren Bindungen repariert. Jetzt ist das erledigt.«

Eivor nickt, sieht nach den Kartoffeln und schüttet Erbsen aus der Konservendose in einen kleinen Topf. Aus dem Augenwinkel sieht sie, dass er noch einen Moment im Türrahmen stehen bleibt, doch sie fährt unbeirrt fort, bis er schließlich zurück zu Heiberg ins Wohnzimmer geht.

Beim Essen reden sie übers Skifahren und über die Wetterverhältnisse, und Finn unternimmt mehrere Versuche, Eivor ins Gespräch einzubeziehen, doch sie antwortet nur einsilbig. Schließlich gibt er auf und widmet Heiberg all seine Aufmerksamkeit. Zwischendurch wirft er ihr immer wieder Blicke zu – sie tut so, als ob sie es nicht bemerkte.

Nach dem Essen kommt Finn zu ihr, als sie den Abwasch macht. Er stellt sich hinter sie, sagt leise ihren Namen, doch er ist zu nah, als dass sie sich umdrehen könnte.

»Ist jetzt wieder alles gut?«, fragt er und streicht mit seiner Nasenspitze über ihren Nacken, dann schmiegt er seine Wange an ihre.

»Was meinst du?«, fragt Eivor, die Hände im Spülwasser. Sie spürt das bekannte schlechte Gewissen darüber, sich so aufgeführt zu haben – stumm, mürrisch, ungesellig –, und plötzlich hat sie das Bedürfnis, zu verbergen, dass es überhaupt ein Problem gegeben hat. Will dem ernstesten Gespräch aus dem Weg gehen. Sie hebt die Hand aus dem Schaum und spritzt ihm mit den Fingern Abwaschwasser ins Gesicht. Er lacht, tritt einen Schritt zurück. Sie dreht sich zu ihm um, und als er wieder einen Schritt auf sie zugeht, legt sie eine nasse Seifenhand auf seine Brust. Er bleibt stehen, schenkt ihr ein Lächeln, doch sie ist noch nicht bereit, es zu erwidern. Und so wird er wieder ernst.

»Wir müssen eine Abmachung haben«, sagt er leise. »Wir müssen uns an diese Abmachung halten. Mehr ist es nicht. Das kriegen wir doch hin, oder?«

»Du bist auch gerade einfach rausgegangen und hast die Mädchen allein im Wohnzimmer gelassen, während ich im Bad war«, sagt sie und dreht sich wieder zum Spülbecken um. Sie weiß, dass er dieses Argument leicht im Keim ersticken kann. Für mehrere Stunden Skifahren zu gehen, ohne sich Gedanken darüber zu machen, wer auf die Kinder aufpasst, ist etwas ganz anderes. Sie spürt immer noch diese verbotene Freude in sich – die Freude, die durch ihren Körper strömte, als sie nicht zu ihm zurückgeblickt hatte.

Finn nähert sich ihr wieder und schlingt seine Arme um sie.

»Eivor«, flüstert er. »Musst du immer so nachtragend sein?«

Ein Räuspern an der Küchentür lässt sie beide herumfahren. Dort steht Heiberg. Er hat zwei benutzte Gläser in den Händen, streckt sie ihnen entgegen.

»Dachte, ich mach mich mal nützlich«, sagt er. Finn nimmt ihm die Gläser ab. Heiberg nickt kurz und geht eilig zurück ins Wohnzimmer.

Eivor nimmt Finn die Gläser aus der Hand und legt sie ins Spülbecken.

Finn bleibt noch einen Augenblick stehen. Sie weiß, dass er noch mehr sagen will. Mehr tun. Doch dann teilt er ihr nur mit, dass er auch wieder zurück ins Wohnzimmer geht.

»Muss ja unserem Gast etwas anbieten«, fügt er hinzu. »Und die Mädchen müssen wohl ins Bett.«

»Was glaubst du, wie lange bleibt er noch?«, fragt Eivor.

»Ssschhh«, zischt Finn.

Die Kinder ins Bett zu bringen ist ein langwieriger Prozess. Eivor muss zwei Mal *Fola Fola Blakken* singen, danach wollen die Mädchen ein Märchen hören. Sie liest aus der *Böckchen-Bande* – das ist das kürzeste Märchen, und Eivor verstellt beim Lesen ihre Stimme, gibt sich jedoch Mühe, den Troll nicht zu gruselig klingen zu lassen.

»So ward der Troll verschwunden, und der große Bock trabt zurück zur Alm, um sich fett zu fressen«, erzählt Eivor und will gerade mit *und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute* das Buch zuklappen, doch da protestiert Unni und setzt sich im Bett auf.

»Marit liest das aber immer anders! Lies so wie Marit!« Sie versucht, das Märchenbuch an sich zu reißen, doch Eivor hält es außer Unnis Reichweite und fragt, was sie damit meint.

»Er sticht ihm die Augen aus«, erklärt Unni. »Du musst lesen, wie er ihm die Augen austicht.«

Eivor sieht zu Lisbeth, die mit offenem Mund daliegt, die Bettdecke bis unter die Unterlippe gezogen. Ihre Haut schimmert golden im Licht der Nachttischlampe.

»Na gut«, sagt Eivor und schaut wieder ins Buch, streicht die Seite glatt und liest: »Ja, komm du nur! Ich werde dich brechen, dir mit meinen Klingen die Augen ausstechen! Ich habe zwei Steine, zertrümmere dir Mark und Beine«, sagte der Bock. Und so fiel er über den Troll her, stach ihm die Augen aus, schlug ihm Mark und Bein entzwei und stieß ihn mit den Hörnern den Wasserfall hinab. Dann trabte er die Alm hinauf.«

Sie hebt den Blick und sieht die beiden Mädchen an. Lisbeth ist noch weiter unter die Decke gekrabbelt, doch Unni sitzt immer noch aufrecht im Bett.

»Noch mehr«, sagt sie.

»Und dort fraßen die Böcke sich so fett, dass sie keine Lust mehr hatten, nach Hause zu gehen, und wenn sie nicht gestorben sind, dann stehen sie da noch heute«, liest Eivor und schließt das Buch.

Unni sieht sie misstrauisch an, als wolle sie entschlüsseln, ob Eivor noch mehr verheimlicht oder beschönigt.

»Gute Nacht«, sagt Eivor und küsst Unni auf die Stirn. Sie beugt sich zu Lisbeth, um auch ihr einen Gutenachtkuss zu geben, doch Lisbeth verschwindet komplett unter der Decke und knurrt wie ein beleidigter Hund. Eivor legt die Hand auf die Decke, ungefähr dort, wo Lisbeths Stirn sein muss, und sagt erneut Gute Nacht. Dann löscht sie das Licht.

Diesmal schließt sie die Tür komplett. Die Kinder mögen es am liebsten, wenn sie offen bleibt, doch heute dringt zu viel Lärm aus dem Wohnzimmer. Finn und Heiberg

haben den Whisky aus dem Schrank geholt und sitzen vor dem Plattenspieler. Einen Moment lang überlegt sie, ob sie sich mit einem Buch in die Küche setzen sollte – das hat sie schon einige Male getan, doch es gibt ihr jedes Mal das Gefühl, verbannt worden zu sein. Die Küche ist schmal und eng. Hier stehen nur zwei kleine Holzstühle an einem Klapp Tisch. Sie säße eingeklemmt zwischen Herd und Fenster. Das Schlafzimmer ist auch keine Alternative – dort gibt es keine Stühle oder Sessel – nur das Bett – und eng ist es dort auch, gerade genug Platz, um sich zwischen dem Doppelbett und den Schränken zu bewegen.

Sie geht ins Wohnzimmer, nimmt ein Glas von dem kleinen Servierwagen unter dem Fenster und setzt sich zu Finn und Heiberg. Jetzt heißt es einfach nur, sich im Abend fallen zu lassen, zu trinken, bis die Müdigkeit sie übermannt.

Finn lächelt ihr zu, als sie sich zu ihnen gesellt, Heiberg jedoch ist mitten in einer Erzählung und wendet die Augen nicht von Finn ab.

»Zu diesem Zeitpunkt waren wir sehr weit von der Küste entfernt«, sagt er. »Aber so war er nun mal – tadellose Arbeitsmoral, also hat er niemandem Bescheid gesagt.«

»Geplatzer Blinddarm«, erklärt Finn an Eivor gewandt. »Heiberg erzählt gerade von einem Fall, als er bei der Handelsflotte war. Gut, dass unser Mann heute den Ernst der Lage erkannt hat.«

»Wie kann man denn *nicht* den Ernst der Lage erkennen?«, fragt sie.

Einige Monate vor der Hochzeit hatte sie akute Bauchschmerzen bekommen, sie konnte nicht aufrecht stehen, hing kopfüber über der Bettkante des Klappbetts in Finns Einraumwohnung. Mit zwei Fingern drückte er auf ihren Bauch, ließ sofort wieder los, als sie laut aufschrie, und er konstatierte, dass es der Blinddarm sei und sie sofort ins Krankenhaus müssen.

»Wenn der Blinddarm erst einmal geplatzt ist, fühlt man sich für einen kurzen Moment besser«, sagt Finn und schenkt ihr Whisky ein. »Aber dann verschlechtert sich der Zustand. Fieber, Übelkeit, starke Schmerzen. Und in diesem Stadium ist es um einiges schwieriger zu operieren. Da haben sich die Patienten bereits eine Bauchfellentzündung zugezogen.«

Eivor rutscht ein Stück tiefer in ihren Sessel und zieht die Schultern an. Sie hebt das Glas an den Mund und nimmt einen brennenden Schluck.

»Ja, ja – der Kerl, den du heute operiert hast, ist wahrscheinlich einfach nur froh, dass er ein paar Tage im Krankenhaus liegen und sich ausruhen darf«, sagt Heiberg und hält Finn auffordernd sein Glas hin. Es ist noch gar nicht leer, und Finn zögert einen Moment, bevor er ihm nachschenkt.

»Wie meinst du das?«

»Ja, zurzeit gibt es doch viele Arbeitsausfälle, nicht wahr? Ich habe gehört, dass es immer so ist, wenn es auf den Frühling zugeht. Viele wollen sich ohne triftigen Grund krankschreiben lassen.«

»Nun ja, eine Blinddarmentzündung kann man jetzt nicht gerade simulieren«, sagt Finn und lacht kurz auf. »Ich finde nicht, dass wir spekulieren sollten ...«